

4.2.2 Frieden ist machbar

Lernziele:

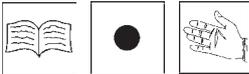
Die Schüler sollen

- sich mit Friedensvorstellungen und -utopien auseinander setzen und erkennen, dass Frieden mehr als die Abwesenheit von Krieg ist,
- Sehnsucht nach Frieden und Angst vor Krieg – gerade angesichts aktueller Ereignisse – verbalisieren und reflektieren,
- über die Realisierbarkeit von Visionen, Träumen und Hoffnungen nachdenken,
- darüber reflektieren, dass Frieden kein Zufall oder Geschenk ist, sondern aktive Mitgestaltung und Wachsamkeit erfordert,
- anhand konkreter Beispiele eigene Haltungen und Einstellungen überprüfen und neu überdenken.

Didaktisch-methodischer Ablauf	Inhalte und Materialien (M)
<p>1. Stunde: Wurzeln des Unfriedens</p> <p>Der Vortrag der Erzählung „Nicht alles gefallen lassen ...“ von Gerhard Zwerenz wird beispielsweise beim Einsatz des Scherenfernrohres (Z. 37; andere Stellen sind möglich!) unterbrochen, die Schüler sollen selbst die Geschichte in Stillarbeit zu Ende schreiben.</p> <p>Nach Besprechung der alternativen Schlussteile der Schüler wird die Satire vollständig vorgelesen, mögliche Parallelen und Abweichungen dienen als Aufhänger zur Besprechung des Textinhalts. Mögliche Ansatzpunkte hierfür sind die Frage, wann der Text die Realität verlässt oder der Umstand, dass der Vorschlag des Vaters zum Einlenken ignoriert wird.</p> <p>Im Anschluss bietet sich eine Visualisierung der Ergebnisse in Form einer Treppe (Eskalationsstufen) auf einem Plakat an, Charakteristika der einzelnen Szenen oder die zunehmende Aggressivität von Aktion und Reaktion werden hier entsprechend eingetragen. Diese Darstellung kann im weiteren Verlauf der Unterrichtseinheit mit Fotos und Berichten aus den Medien zu aktuellen Gewalteskalationen zur Collage erweitert werden.</p> <p>Als Hausaufgabe können die Schüler eine eigene Geschichte zum Thema „Eskalation von Gewalt“ erfinden, die – zumindest in der Ausgangssituation – einen Bezug zu ihren Alltagserfahrungen aufweisen sollte.</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">    </div> <p>Gewalt steht Utopien vom Frieden entgegen. Die Satire von Gerhard Zwerenz motiviert durch ihre Übersteigerung zum Gespräch über Eskalation von Gewalt, bei der die Folgen nicht mehr in Relation zum Anlass des Streits stehen.</p> <p>→ Text 4.2.2/M1a und b*</p>
<p>2. Stunde: Was geht uns das an?</p> <p>Der Einstieg erfolgt mithilfe des Musikstücks „Meine kleine Schwester“ der Band Spektacoolär.</p> <p>Die Schüler erhalten den Text auf dem Arbeitsblatt und äußern sich zu ihren Eindrücken. Die Arbeitsaufträge können in Partnerarbeit bearbeitet werden.</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">    </div> <p>Das Musikstück ist auf der CD „365 Tage“ enthalten, die Band hat sich im Rahmen des Projekts „Lass' das! Keine Gewalt in der Schule!“ für Gewaltlosigkeit im Alltag der Schüler stark gemacht (Weitere Informationen: siehe Tippkasten).</p>

4.2.2 Frieden ist machbar

<p>Zur Auswertung werden die Ergebnisse in Tabellenform an der Tafel gesammelt.</p> <p>Weitere Ansatzpunkte zur Besprechung könnten das Glockengeläut am Ende oder das Verhalten der Lehrer bilden. Eventuell lassen sich Fragen an den Bruder formulieren und im Rollenspiel stellen.</p> <p>Abschließend bietet sich auch hier eine Verknüpfung mit der Alltagserfahrung der Schüler und eine Diskussion über mögliche Lösungsansätze (Mediation, Klassen- oder Schulvertrag etc.) an.</p>	<p>→ Arbeitsblatt 4.2.2/M2*</p> <p>Tafelbild:</p> <table border="0"> <tr> <td>Formen der Gewalt</td> <td>Gefühle</td> <td>Lösungsansätze</td> </tr> <tr> <td>Sie trägt ein Messer (Schutzgeld)</td> <td>Angst vor dem Tag</td> <td>Resignation (zu groß ist der Schuh)</td> </tr> <tr> <td>(...)</td> <td>(...)</td> <td>(...)</td> </tr> </table>	Formen der Gewalt	Gefühle	Lösungsansätze	Sie trägt ein Messer (Schutzgeld)	Angst vor dem Tag	Resignation (zu groß ist der Schuh)	(...)	(...)	(...)			
Formen der Gewalt	Gefühle	Lösungsansätze											
Sie trägt ein Messer (Schutzgeld)	Angst vor dem Tag	Resignation (zu groß ist der Schuh)											
(...)	(...)	(...)											
<p>3. Stunde: „I have a dream ...“</p> <p>Der Text von Martin Luther King wird ohne Verfasserangabe und Überschrift vorgelesen. Die Schüler sollen versuchen den Text einem historischen Kontext und Autor zuzuordnen.</p> <p>Die Ergebnisse werden ergänzt und in einem Tafelbild mit den wichtigsten Lebensdaten festgehalten.</p> <p>In einem weiteren Schritt problematisieren die Schüler die Textaussage: Wie kann ein solcher Zustand überhaupt realisiert werden? (Eventuell können die Schüler die ihnen bekannte Symbolik aus dem Text zuordnen: UNO, Friedensbewegung etc.)</p> <p>Die Schüler erstellen in der Folge ein eigenes Friedens-ABC in Kleingruppen, indem sie ihre Assoziationen zum Thema auf die Buchstaben des Alphabets verteilen.</p> <p>Die Ergebnisse können in Form eines gemeinsamen Plakates im Plenum zusammengetragen und mit Fotos und Berichten zu aktuellen Themen ergänzt werden.</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around;">    </div> <p>Der Text von Martin Luther King dient als Einstieg, um sich mit der Vision einer friedlichen Welt ohne Krieg und Gewalt auseinander zu setzen.</p> <p>Hintergrundinformationen zu M. L. King: * 1929 in Atlanta, Bekämpfung des Unrechts in der Welt durch gewaltlosen Widerstand, vor allem Kampf gegen Rassentrennung, 1964 Friedensnobelpreis, † 1968 durch ein Attentat in Memphis.</p> <p>Frieden wird oft lapidar als Abwesenheit von Krieg definiert beziehungsweise weniger bewusst wahrgenommen. Deshalb sollte man ihn immer wieder neu buchstabieren lernen.</p> <p>Zuordnungen können aus den Bereichen Personen, Religionen, menschliches Verhalten und Zusammenleben, Natur, Wünsche usw. vorgenommen werden.</p> <table border="0"> <tr><td>A</td><td>Abrüstung</td></tr> <tr><td>B</td><td>Befreiung</td></tr> <tr><td>C</td><td>Chance</td></tr> <tr><td>D</td><td>Dank</td></tr> <tr><td>E</td><td>Erkenntnis</td></tr> <tr><td>usw.</td><td></td></tr> </table> <p>→ Arbeitsblatt 4.2.2/M3*</p>	A	Abrüstung	B	Befreiung	C	Chance	D	Dank	E	Erkenntnis	usw.	
A	Abrüstung												
B	Befreiung												
C	Chance												
D	Dank												
E	Erkenntnis												
usw.													
<p>4. und 5. Stunde: Die „große Seele“</p> <p>Die Haltung des Gewaltverzichts als Reaktion auf Gewalt und Ungerechtigkeit soll den Schülern anhand der Person Mahatma Gandhis näher gebracht werden.</p> <p>Die ausgewählte Filmsequenz dauert ca. 45 Minuten, in der 5. Stunde der Unterrichtseinheit sollten zentrale Filmszenen (Beerdigung, Passverbrennung, Ashram, Demonstration, Zugfahrt, Versammlung, Gefängnis) besprochen werden. Zur Erweiterung und Vertiefung können Schülerreferate vergeben werden, die beispielsweise Gandhis Lehre oder seinen Einfluss auf verschiedene Friedens- und Emanzipationsbewegungen aufzeigen.</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around;">   </div> <p>Mahatma Gandhi soll den Schülern im Film vorgestellt werden (s. Tippkasten). Die Verfilmung durch Richard Attenborough ist zeitlich zu umfangreich, deshalb bietet sich der erste Teil des Filmes (45 Minuten) an, der mit der Ermordung Gandhis und seiner Beerdigung beginnt. Der Ausschnitt endet mit der Freilassung Gandhis aus der Haft. In den folgenden 45 Minuten werden Anliegen und Beweggründe Gandhis dargelegt.</p> <p>→ Lehrerinformation 4.2.2/M4*</p>												

<p>6. Stunde: Ich träume ...</p> <p>Den Schülern wird zum Stundenbeginn die Erzählung „Großmutter wartet auf die versteckte Kamera“ vorgelesen. Möglich wäre das Weglassen des Schlussteils mit dem Arbeitsauftrag, eigene Auflösungen der Geschichte zu erfinden. Ebenso kann man die gesamte Geschichte aus der Sicht des Schwarzen erzählen.</p> <p>Das Gedicht von Mehmet Arat beschreibt in Traumbildern Idealvorstellungen einer friedlichen und gerechten Welt. Auch vom Frieden kann man wohl nur in Traumbildern denken. Zunächst wird den Schülern das Gedicht ohne die letzte Strophe vorgestellt (z.B. auf Folie). Nach der Lektüre soll der Text mit dem Satzanfang: „Deshalb habe ich ...“ weitergeschrieben werden.</p> <p>Nach Besprechung der Schülervorschläge wird die letzte entscheidende Strophe präsentiert und gemeinsam überlegt, ob man etwas aktiv für den Frieden tun kann. Denkbar ist eine Fülle von Möglichkeiten: Aktionen, Ausstellungen, Informationsveranstaltungen etc.</p>	 <p>Hauptgegenstand der Besprechung des ersten Textes sollte der gewaltfreie Umgang der beiden Beteiligten mit den unverständlichen Aktionen des jeweils anderen sein. Wie würde man selbst in einer solchen Situation reagieren?</p> <p>Einige Anregungen für ein aktives Friedensengagement finden sich im Internet (siehe Tippkasten) oder direkt bei Institutionen wie Greenpeace, amnesty international usw. → Text 4.2.2/M5* → Gedicht 4.2.2/M6*</p>
<p>7. Stunde: Wenn alle nur zuschauen ...</p> <p>Die Schüler setzen ihre geplanten Aktionen in die Tat um.</p>	

<p>Tipp:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Liedtext: http://www.christine-angel.de/kleineschwester.html (Stand: 01.10.02) • Bandinformationen: http://www.spektacoolär.de (Stand: 01.10.02) • Informationen, Musik und Videoclips zur Aktion „Lass das! Keine Gewalt in der Schule!“: http://www.sat1.de/formate/lassdas/musik.html (Stand: 01.10.02) • Rowohlts Monographien Band 333: Martin Luther King. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1978 • Film: Attenborough, Richard: „Ghandi“, England/Indien 1982 (Ausschnitt) • Website der AG Friedensforschung an der Universität Kassel: http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/science (Stand: 01.10.02) • Website der Aktion Sühnezeichen: http://www.asf-ev.de (Stand: 01.10.02)

4.2 Krieg und Frieden

4.2.2/M1a* Frieden ist machbar

Nicht alles gefallen lassen ...*Gerhard Zwerenz*

Wir wohnten im dritten Stock mitten in der Stadt und haben uns nie etwas zuschulden kommen lassen, auch mit Dörfelts von gegenüber verband uns eine jahrelange Freundschaft, bis die Frau sich kurz vor dem Fest unsre Bratpfanne auslieh und nicht zurückbrachte.

Als meine Mutter dreimal vergeblich gemahnt hatte, riß ihr eines Tages die Geduld, und sie sagte auf der Treppe zu Frau Muschg, die im vierten Stock wohnt, Frau Dörfelt sei eine Schlampe.

Irgendwer muß das den Dörfelts hinterbracht haben, denn am nächsten Tag überfielen Klaus und Achim unsern Jüngsten, den Hans, und prügelten ihn windelweich.

Ich stand grad im Hausflur, als Hans ankam und heulte. In diesem Moment trat Frau Dörfelt drüben aus der Haustür, ich lief über die Straße, packte ihre Einkaufstasche und stülpte sie ihr über den Kopf. Sie schrie aufgeregt um Hilfe, als sei sonst was los, dabei drückten sie nur die Glasscherben

etwas auf den Kopf, weil sie ein paar Milchflaschen in der Tasche gehabt hatte.

Vielleicht wäre die Sache noch gut ausgegangen, aber es war just um die Mittagszeit, und da kam Herr Dörfelt mit dem Wagen angefahren.

Ich zog mich sofort zurück, doch Elli, meine Schwester, die mittags zum Essen heimkommt, fiel Herrn Dörfelt in die Hände. Er schlug ihr ins Gesicht und zerriß dabei ihren Rock. Das Geschrei lockte unsre Mutter ans Fenster, und als sie sah, wie Herr Dörfelt mit Elli umging, warf unsere Mutter mit Blumentöpfen nach ihm. Von Stund an herrschte erbitterte Feindschaft zwischen den Familien.

Weil wir nun Dörfelts nicht über den Weg trauen, installierte Herbert, mein ältester Bruder, der bei einem Optiker in die Lehre geht, ein Scherenfernrohr am Küchenfenster.

Da konnte unsere Mutter, waren wir anderen alle unterwegs, die Dörfelts beobachten.

- Augenscheinlich verfügten diese über ein ähnliches Instrument, denn eines Tages schossen sie von drüben mit einem Luftgewehr herüber. Ich erledigte das feindliche Fernrohr dafür mit einer
- 45 Kleinkaliberbüchse, an diesem Abend ging unser Volkswagen unten im Hof in die Luft. Unser Vater, der als Oberkellner im hochrenommierten Café Imperial arbeitete, nicht schlecht verdiente und immer für den Ausgleich
- 50 eintrat, meinte, wir sollten uns jetzt an die Polizei wenden. Aber unserer Mutter paßte das nicht, denn Frau Dörfelt verbreitete in der ganzen Straße, wir, das
- 55 heißt, unsere gesamte Familie, seien derart schmutzig, daß wir mindestens zweimal jede Woche badeten und für das hohe Wassergeld, das die Mieter zu gleichen Teilen zahlen müssen, verantwortlich wären. Wir beschlossen also, den Kampf aus eigener Kraft
- 60 in aller Härte aufzunehmen, auch konnten wir nicht mehr zurück, verfolgte doch die gesamte Nachbarschaft gebannt den Fortgang des Streites. Am nächsten Morgen schon wurde die Straße durch ein mörderisches Geschrei geweckt.
- 65 Wir lachten uns halbtot, Herr Dörfelt, der früh als erster das Haus verließ, war in eine tiefe Grube gefallen, die sich vor der Haustür erstreckte. Er zappelte ganz schön in dem Stacheldraht, den wir gezogen hatten, nur mit dem linken Bein zap-
- 70 pelte er nicht, das hielt er fein still, das hatte er sich gebrochen. Bei alledem konnte der Mann noch von Glück sagen – denn für den Fall, daß er die Grube bemerkt und umgangen hätte, war der Zünder einer Plastik-
- 75 bombe mit dem Anlasser seines Wagens verbunden. Damit ging kurze Zeit später Klunker-Paul, ein Untermieter von Dörfelts, hoch, der den Arzt holen wollte.
- 80 Es ist bekannt, daß die Dörfelts leicht übelnehmen. So gegen zehn Uhr begannen sie unsere Hausfront mit einem Flakgeschütz zu bestreichen. Sie mußten sich erst einschließen, und die Einschläge befanden sich nicht alle in der Nähe unserer Fenster.
- 85 Das konnte uns nur recht sein, denn jetzt fühlten sich auch die anderen Hausbewohner geärgert, und Herr Lehmann, der Hausbesitzer, begann um den Putz zu fürchten. Eine Weile sah er sich die Sache noch an, als aber zwei Granaten in seiner guten
- 90 Stube krepitierten, wurde er nervös und übergab uns den Schlüssel zum Boden. Wir robbten sofort hinauf und rissen die Tarnung von der Atomkanone. Es lief alles wie am Schnürchen, wir hatten den Einsatz oft genug geübt, die
- 95 werden sich jetzt ganz schön wundern, triumphierte unsere Mutter und kniff als Richtkanonier das rechte Auge fachmännisch zusammen. Als wir das Rohr genau auf Dörfelts Küche eingestellt hatten, sah ich drüben gegenüber im Bodenfenster ein gleiches Rohr blinzeln, das hatte freilich keine Chance
- 100 mehr, Elli, unsre Schwester, die den Verlust ihres Rockes nicht verschmerzen konnte, hatte zornroten Gesichts das Kommando „Feuer!“ erteilt. Mit einem unvergeßlichen Fauchen verließ die
- 105 Atomgranate das Rohr, zugleich fauchte es auch auf der Gegenseite. Die beiden Geschosse trafen sich genau in der Straßenmitte. Natürlich sind wir nun alle tot, die Straße ist hin, und wo unsere Stadt früher stand, breitet sich jetzt
- 110 ein graubrauner Fleck aus. Aber eins muß man sagen, wir haben das Unsere getan, schließlich kann man sich nicht alles gefallen lassen. Die Nachbarn tanzen einem sonst auf der Nase herum.

(Text aus: S. Berg (Hrsg.): *In den Sand geschrieben*. Kösel-Verlag, München 1974, S. 288)

Großmutter wartet auf die versteckte Kamera

Die Großmutter hatte ihre Wocheneinkäufe im Supermarkt erledigt und schickte sich an, wie üblich im Selbstbedienungsrestaurant ein kleines Mittagssmahl einzunehmen. Mit Glück ergatterte sie im vorweihnachtlichen Gedränge ein freies Tischchen, an das sie ihre Handtasche und Einkaufstaschen stellte.

Erna B. geht ans Buffet, von wo sie mit einer Suppe und Würstchen an ihren Tisch zurückkehrt. Sie stellt fest, dass sie das Besteck vergessen hat, und geht nochmals zum Buffet, wo Gabeln, Löffel und Messer zu Hunderten bereitliegen. Als sie zum zweitenmal an ihren Platz zurückkommt, sieht sie zu ihrem Schrecken einen Schwarzen an ihrem Tisch sitzen, der in aller Zufriedenheit ihre Suppe löffelt.

Ehe die Großmutter Zeit hat, sich zu ärgern, schießt ihr ein Gedanke durch den Kopf: Nur nicht aus der Rolle fallen, da muss Kurt Felix mit seiner versteckten Kamera am Werk sein. Geistesgegenwärtig fasst sie ihren Löffel ein wenig enger, geht auf den Tisch zu, nimmt neben dem Schwarzen Platz und beginnt, mit diesem zusammen die Suppe und das Würstchen zu verzehren. Der Tischgenosse, weder erstaunt noch verlegen, lächelt Erna B. zu und schiebt ihr den Teller näher. Die Großmutter lächelt den Schwarzen an, und ohne ein Wort zu wechseln, verspeisen die beiden Suppe und Würstchen. Sie lächeln sich mehrmals zu und an, stumm, und als das gemeinsame Mahl beendet ist, erhebt sich der Schwarze, geht zum Buffet und kommt mit zwei Tassen Kaffee zurück. Wieder lächeln sie sich an, als der Mann den einen Kaffee vor die Großmutter stellt, und schweigend genießen sie das dampfende Getränk. Dann erhebt sich das Gegenüber und verabschiedet sich mit einem Lächeln.

Die Großmutter, die ihre „Rolle“ bisher souverän gespielt hat, erwartet nach dem Verschwinden des Schwarzen Kurt Felix, der ihr die Lösung des Rätsels, das ja für die Großmutter gar keines ist, bringen soll. Kurt Felix erscheint jedoch nicht, und nach längerem Ausharren greift Erna B. nach ihrer Handtasche. Welch ein Schreck, als die gute Frau feststellen musste, dass sowohl ihre Handtasche als auch die Einkäufe verschwunden sind. Schlagartig ändert sich ihre Laune, und aus dem netten Mann wird mit einem Mal ein verdammter Ausländer. Entrüstet schaut die Geprellte umher.

Sie will sich schon erheben, um verschiedene Maßnahmen zu ergreifen, als ihr Blick an einem Tischchen weiter drüben haften bleibt: Dort steht ihre Handtasche, neben den Tragetaschen, in denen ihre Einkäufe sind. Und auf dem Tischchen wartet ein Teller, dessen Inhalt sie nur erraten kann. Erst jetzt wird die Großmutter gewahr, dass sie am falschen Tisch Platz genommen hatte, als sie mit dem Besteck zurückkam. Sie sei sofort nach Hause gegangen und habe sich bis tief in den Abend geschämt, berichtete später Erna B.

(eine wahre Begebenheit, nacherzählt von Paul Bischof, aus dem Tages-Anzeiger, 30. Dezember 1985. Aus: Thema: Gewalt. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1993, S. A 20)